

# Der Deutsche Metallarbeiter

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 400 M. Anzeigenpreis: Die 6 gespalt. Zeilen wöchentlich für Arbeitsverträge 400 M. Geschäfts- u. Privatanzeigen 100 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Duisburg, Blasenstr. 17. Fernruf 2865 und 3357. Druck der Redaktion: Sonntagvormittag 11 Uhr. Geschäfts- u. Abonnementsstellen: Duisburg, Blasenstr. 17. Die Geschäftsstelle zu richten.

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Nummer 3

Duisburg, den 20. Januar 1923

24. Jahrgang

## Bekanntmachung des Verbandsvorstandes

Verbandsvorstand und Ausschuss haben in ihrer Sitzung vom 16. Januar folgende Aenderung des Beitrags- und UnterstützungsweSENS einstimmig beschlossen:

### I. Beiträge

Die Beiträge sollen im allgemeinen so bemessen sein, daß der durchschnittliche Stundenverdienst erreicht wird.

Mit Wirkung vom 28. Januar 1923 (5. Beitragswoche) beträgt der an die Hauptklasse abzuführende Wochenbeitrag in der Beitragsklasse

| I     | II    | III   | IV    | V    |
|-------|-------|-------|-------|------|
| 400.- | 325.- | 230.- | 130.- | 50.- |

### II. Unterstützungen

Ab 1. März 1923 beträgt:

Die Wanderunterstützung pro Tag 350 Mark.

Die Krankunterstützung nach einjähriger Mitgliedschaft 2000 Mark und steigt pro Jahr um 450 Mark bis 7500 Mark.

Das Sterbegeld nach einjähriger Mitgliedschaft 2000 Mark und steigt pro Jahr um 500 Mark bis 12.500 Mark.

Es beträgt die

### Streikunterstützung

ab 1. April 1923:

| Bei einer Mitgliedschaftsdauer von Wochen: | In Beitragsklasse |       |       |       |      |       |      |       |      |       |
|--|-------------------|-------|-------|-------|------|-------|------|-------|------|-------|
|  | I.                |       | II.   |       | III. |       | IV.  |       | V.   |       |
|  | Leb.              | Verh. | Leb.  | Verh. | Leb. | Verh. | Leb. | Verh. | Leb. | Verh. |
| 28-156                                     | 6000              | 7200  | 4800  | 5700  | 3600 | 4200  | 2400 | 2700  | 720  | 900   |
| 157-260                                    | 6600              | 7800  | 5400  | 6300  | 4050 | 4800  | 2700 | 3000  |      |       |
| 261-384                                    | 7200              | 8400  | 6000  | 6900  | 4500 | 5100  |      |       |      |       |
| 385-488                                    | 7800              | 9000  | 6600  | 7500  | 4950 | 5550  |      |       |      |       |
| 489-624                                    | 8400              | 9600  | 7200  | 8100  | 5400 | 6000  |      |       |      |       |
| 625-780                                    | 9000              | 10200 | 7800  | 8700  | 5850 | 6450  |      |       |      |       |
| 781-988                                    | 9600              | 10800 | 8400  | 9300  |      |       |      |       |      |       |
| 989-1092                                   | 10200             | 11400 | 9000  | 9900  |      |       |      |       |      |       |
| 1093-1248                                  | 10800             | 12000 | 9600  | 10500 |      |       |      |       |      |       |
| über 1248                                  | 11400             | 12600 | 10200 | 11100 |      |       |      |       |      |       |
| Kindergehalt                               |                   | 480   |       | 380   |      |       | 225  |       |      |       |

Unterstützung bei Arbeitslosigkeit und Krankheit vom 1. März 1923 ab:

| Bei einer Mitgliedschaftsdauer von Wochen: | Nach dem 3. Tage 20 Beitragswochen |           | Nach dem 7. Tage 20 Beitragswochen lang |       |      |       |      |       |      |       |      |       |
|--|------------------------------------|-----------|---|-------|------|-------|------|-------|------|-------|------|-------|
|  | pro Tag                            | pro Woche | I.                                      |       | II.  |       | III. |       | IV.  |       | V.   |       |
|  | pro Tag                            | pro Woche | Leb.                                    | Verh. | Leb. | Verh. | Leb. | Verh. | Leb. | Verh. | Leb. | Verh. |
| 32-156                                     | 130                                | 780       | 100                                     | 600   | 75   | 450   | 42   | 270   | 20   | 120   |      |       |
| 157-260                                    | 140                                | 840       | 105                                     | 630   | 80   | 480   | 50   | 300   | 25   | 150   |      |       |
| 261-384                                    | 150                                | 900       | 110                                     | 660   | 85   | 510   | 55   | 330   |      |       |      |       |
| 385-488                                    | 160                                | 960       | 115                                     | 690   | 90   | 540   | 60   |       |      |       |      |       |
| 489-624                                    | 170                                | 1020      | 120                                     | 720   | 95   | 570   |      |       |      |       |      |       |
| 625-780                                    | 180                                | 1080      | 125                                     | 750   |      |       |      |       |      |       |      |       |
| 781-988                                    | 190                                | 1140      | 130                                     | 780   |      |       |      |       |      |       |      |       |
| 989-1092                                   | 200                                | 1200      |   |       |      |       |      |       |      |       |      |       |
| 1093-1248                                  | 210                                | 1260      |   |       |      |       |      |       |      |       |      |       |
| über 1248                                  | 220                                | 1320      |   |       |      |       |      |       |      |       |      |       |

Bei Arbeitslosigkeit werden dem Mitgliede Teilnehmungen nicht in Abzug gebracht. Diejenigen sind aber der Haftung in der Berechnung zu bringen.  
J. A. Weber, Verbandsvorstand.

## Die Schwerindustrie im Jahre 1922

Ebenso lange wie der Weltkrieg dauert nun schon der Wirtschaftskampf, der um die deutsche Volkswirtschaft geführt wird. Die Worte, die in der französischen Kammer fielen, daß der Friede die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln sein müsse, ist zur furchtbaren Wahrheit geworden. Mit riesigen Kräften wehrt sich die deutsche Volkswirtschaft, um das Ende der Weltwirtschaft abzuwehren. Aber sie befindet sich bereits in einem Stadium, in dem man nicht weiß, wohin der Handel einschlagen wird. Erschöpfung der Kaufkraft auf der einen Seite und wahnhaft anmutende Preise für alle Lebensbedürfnisse auf der anderen Seite. Dazu kommt eine alle Begriffe zerschütternde Börsenkonjunktur, über deren wirtschaftsfördernden Charakter man sicher geteilter Meinung sein kann und deren wirtschaftliche Begründung jedenfalls noch zu erbringen ist. Der Vergleich mit dem Blutegel dürfte sicherlich sehr naheliegend sein.

Doch trotz aller dieser Hemmnisse und Schädigungen läuft die deutsche Wirtschaftsmaschine noch, ein Beweis, wie stark die ihr innewohnende Lebenskraft ist. Aber wir dürfen uns nicht verhehlen, daß ihr Atem immer kürzer wird und die maßlos gestiegenen Preise verheerend doch nur selbst beim Preisempfangen den kaum jemals wieder einzuholenden Verlust.

Was aber auch kommen mag, jetzt gilt es für alle Volksteile treu zusammenzusehen und alle Not gemeinsam zu tragen. Wer in einer solchen bitteren Zeit auf Kosten der Gesamtheit etwas herauszuschlagen will und seine Interessen über die Lebensinteressen des deutschen Volkes stellt, der ist ein Verräter am deutschen Volke, ganz gleich ob es ein Industrieller, Bankmann, Mittelständler, Arbeiter oder Angestellter ist.

Jetzt gilt es, mit allen Kräften an der Hebung der deutschen Wirtschaft zu arbeiten, denn gerade jetzt zeigt sich mehr als je die innere Verbundenheit eines jeden einzelnen mit dem allgemeinen Wirtschaftsorganismus. Steckt die Maschine, so trifft die Folge davon alle, am meisten aber die Arbeiterschaft, läuft die Maschine, dann ist auch die Arbeiterschaft in der Lage, ihre berechtigten Forderungen mit größtem Nachdruck und mit bedeutender Aussicht auf Erfolg vertreten zu können.

Das vergangene Jahr sollte allen Metallarbeitern zu denken geben, besonders aber sollten sie sich die Frage vorlegen, ob sie wohl ihre Forderungen hätten durchsetzen können, wenn die Gewerkschaftsbewegung nicht da gewesen wäre. Glaubt denn im Ernst ein Mensch, daß die Gewaltigen der Schwerindustrie der Metallarbeiterschaft die Löhne geben hätten, die sie jetzt begehrt, wenn nicht die geschlossene Macht des Verbandes dahinter gestanden hätte?

Gerade wir christliche Metallarbeiter, die wir dem Schlagwort und der Phrase nicht nachjagen, sollten da den Zusammenhang der Dinge etwas besser schauen als die radikalen Schreiber.

Wir haben keinen Grund, mit irgendeiner Scheuklappe von Schlagworten durch die Welt zu laufen und alles durch eine offizielle gefärbte Parteidrille anzusehen. Wir sehen uns die Leute gründlich an, mit denen wir im Wirtschaftskampf tun müssen, und je gründlicher und objektiver das geschieht, um so besser lernt man sich als Gewerkschaftler das Feld ausspannen, auf dem Unternehmensgeist und Arbeiterschaft ihre Interessen auszusprechen haben.

Die Riesengebilde, die sich in der Industrie gebildet haben, zwingen die Arbeiterschaft von selbst, wenn sie den Interessenkampf einigermassen bestehen will, zu nüchternem Denken und Handeln. Nicht der Kampf und das Opium ferner Zukunftsträume führt zum Ziel, sondern die harte Gegenwartsarbeit.

### Deutschland unter Vaterland

muß in den Tagen schwerer Schicksalsschläge und harter Not zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammengeschweißt werden, die durch nichts auseinandergerissen werden kann.

In unerschütterlicher Treue stehen die christlich organisierten Metallarbeiter in ganz Deutschland, am Rhein und an der Ruhr, zu Volk und Vaterland.

Es muß bei der deutschen Industrie und auch bei den deutschen Industriellen anerkannt werden, daß sie mit jähester Energie, riesiger Ausdauer und scharfem Weitblick die Situation erlitten, die durch die Abtretung unserer Eisenerzgebiete in Lothringen und den Verlust des Saarlandes für die deutsche Wirtschaft und damit auch für das gesamte deutsche Volk entstanden waren. Daß die Industrie auch für sich arbeitet und gut für sich arbeitet und starke Gewinne herausschlägt, ist selbstverständlich und bedarf keiner weiteren Worte. Aber ihre Arbeit und ihr Schaffen bleibt nicht für sie allein, sondern es spiegelt sich wieder in der gesamten Volkswirtschaft und in der Wechselwirkung aller wirtschaftlichen Beziehungen.

Ihre Arbeit ist nicht ein Zehren am deutschen Volkskörper, wie es so viele andere tun, sondern ein Mitschaffen. Das müssen selbst radikale Sozialisten bekennen.

Den Grundstock der deutschen Eisen- und Metallindustrie bilden die Werke der Eisen- und Stahlindustrie, die Hütten- und Walzwerke, über deren Jahresbilanzen wir im nachstehenden einen Gesamtüberblick geben. Die Gegenüberstellung der beiden letzten Geschäftsjahre mit dem Vorkriegsjahr zeigt deutlich — trotz der oft hohen Gewinne — den Weg nach unten an, im Gegensatz zu der Bankwelt, deren Leben anscheinend mit jedem Niedergang der deutschen Mark stärker pulsiert. Es ist ein bedenkliches Symptom für die GeistesEinstellung der Sozialisten, Kommunisten usw., daß sie gegen jeden, auch den kleinsten Eckstein Geschühe aufzuführen, während sie Bank- und Börsenwesen mit dem Mantel einer seltsam anmutenden Liebe umgeben.

Die Bilanzen von neun großen deutschen Hüttenwerken ergeben folgendes Bild:

| Werke                          | Bilanzkapital in Mill. M. |         | Rohgewinne |           |           | Abreibungen |          |          | Dividenden |         |         |
|--------------------------------|---------------------------|---------|------------|-----------|-----------|-------------|----------|----------|------------|---------|---------|
|                                | 1913/14                   | 1921/22 | 1913/14    | 1921/22   | 1922      | 1913/14     | 1920/21  | 1921/22  | 1913/14    | 1920/21 | 1921/22 |
| Thyssen                        | 106,0                     | 275,0   | 36260414   | 123590333 | 190052031 | 1893102     | 2625003  | 22667000 | 10         | 40      | 60      |
| Bochum                         | 46,0                      | 160,0   | 10014364   | 61422921  | 10681404  | 4334713     | 37636268 | 11218560 | 10         | 20      | 30      |
| U. d. Ruhr                     | 17,0                      | 43,0    | 3591293    | 1837990   | 5092137   | 1394197     | 3768364  | 3065267  | 10         | 30      | 100     |
| Werkböhmen                     | 30,0                      | 80,0    | 1451274    | 7083728   | 22924207  | 752557      | 1883509  | 1891705  | 8          | 31      | 56      |
| Georgsmarienhütte              | 35,0                      | 35,0    | 404041     | 1170146   | 12681638  | 2480741     | 2103915  | 715156   | 6          | 14      | 24,5    |
| Werk G. und St. L.             | 13,0                      | 24,0    | 260433     | 12013059  | 2197247   | 36006       | 300221   | 5037703  | 6          | 2       | 4       |
| Werk H. H.                     | 28,0                      | 95,0    | 956760     | 4385295   | 11878034  | 182176      | 9254641  | 1222032  | 15         | 24      | 45      |
| Werk M.                        | 15,2                      | 35,0    | 763219     | 4742867   | 4285003   | 1078094     | 3757000  | 2078330  | 10,5       | 25      | 25      |
| Reinigte Königs- u. Laurahütte | 38                        | 54,6    | 9912105    | 26620502  | 60452120  | 6519911     | 9471280  | 16041414 | 4          | 10      | 30      |

Einen Einblick in die Zerfahrenheit der Preisverhältnisse bietet folgende Tabelle über die Preisentwicklung, die wir hier im Verhältnis von 1914 zum 1. Dezember 1922 angeben.

Table with 5 columns: Es kostete die Tonne, 1914, 1921, 1922 (1. Juli, 1. Dezember), and a small vertical column on the right. Rows include Rohstoffe (Kohle, Eisen, etc.) and Fabrikate (Zement, Eisen, etc.).

Worauf es heute zur tieferen Beurteilung unserer Lage ankommt, die Produktions- und Verkaufsziffern, fehlen in den Jahressbilanzen der Werke, die im übrigen auch vor dem Kriege zum großen Teil diese Angaben unterließen.

Einen Anhalt für die Kohlenförderung des Phoenix, nämlich 5 167 905 To. in 1913/14, 3 537 617 To. in 1920/21, diesmal ebenfalls ohne 1,5 Millionen To. der 1921 gepachteten Zeche Zollverein.

In der Roheisen- und Rohstahlerzeugung läßt sich lediglich bei Rheinthal ein Urteil gewinnen. Dieses Werk produzierte an Roheisen 1913/14: 647 095 To., 1920/21: 458 368 To.

Im allgemeinen war das Jahr 1922 für die Schwerindustrie ein Jahr intensiven Schaffens, so daß das Wort berechtigt ist, daß die Metallarbeiter ihre Pflicht voll und ganz durchweg getan haben.

Ludwigshafener Streitgelter

Die Kommunisten aller Länder haben „den kämpfenden Brüdern“ in Ludwigshafen zu ihrem milden Streik allerlei Grußtelegramme geschickt, voran natürlich die Herren in Moskau.

Von der Wiesbadener Kriminalpolizei wurde ein Maschinenist aus Ludwigshafen wegen Unterschlagung von angeblich 85000 Mark Streitgeldern festgenommen.

Ein leider nicht seltener Fall, der sich schon bei verschiedenen Aktionen zeigte, die von denen inszeniert wurden, die sich „Kommunisten“ nennen.

„Wir wollen Niederlagen“

Unter dieser Parole scheinen die Kommunisten ihre Aktionen machen zu wollen. Die „Rote Fahne“ vom 22. Dezember sucht diesen Satz noch mit möglichst viel „Geschichte“ zu belegen.

„Wo wären wir heute ohne jene „Niederlagen“, aus denen wir historische Erfahrung, Erkenntnis, Macht, Idealismus geschöpft haben? ... Die Revolutionen haben uns bis jetzt lauter Niederlagen gebracht, aber diese unvermeidlichen Niederlagen häufen geradezu Bürgschaft auf Bürgschaft des künftigen Endsieges.“

Die „Rote Fahne“ bietet mit dieser Veröffentlichung geradezu den Schlüssel zu der verbrecherischen Methode, wilde Streiks zu entfesseln, die Arbeiterschaft unter den radikalsten Forderungen auf die Straße zu setzen und sie dann ihrem Schicksal zu überlassen.

Aufstieg oder Untergang

Der Idealismus der Vorkriegszeit. Derjenige, der die Geschichte der deutschen Arbeitnehmersbewegung in etwa kennt, weiß, daß die Begründer der Bewegung von der großen Idee getragen waren.

Diejenigen Kollegen, die vor ungefähr 10 Jahren der Gewerkschaftsbewegung als Mitglied beigetreten sind, wissen noch, daß vor dem Kriege der Hochkapitalismus durch seine prominenten Vertreter und Prehorgane immer wieder erklärte, daß es abgelehnt werden müßte, mit den gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter und Angestellten über wirtschaftspolitische Dinge und über die tarifliche Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen als mit gleichberechtigten Faktoren an einem Tische zu verhandeln.

Die Anerkennung der Gewerkschaften. In weiten Kreisen der Unternehmer brach sich damals der Gedanke Bahn, daß man nach dem Kriege — gleichgültig wie er ausliefe — wirtschafts- und sozialpolitisch nicht mehr da anknüpfen könne, wo man 1914 abgeknüpft hatte.

Kommunistische Streikniederlagentheorie mit krafltester Deutlichkeit. Wollen sich Teile der Metallarbeiterschaft noch weiter vom unionistisch-kommunistischen Phrasenschwall leithammeln lassen?

Ihre Aufgabe

nämlich die Aufgabe der kommunistischen Heiden in der Ortsverwaltung Elberfeld des sozialistischen Metallarbeiterverbandes besteht nach ihrer eigenen Uebersetzung in sonderbaren Praktiken, die sie offen aussprechen.

Seid aber auch eingedenk, daß wir diese Millionen gewerkschaftlich organisierter Mitglieder unbedingt gebrauchen und daß es unsere Aufgabe sein muß, zu wühlen und zu heken, bis wir alle zwingen, den letzten Weg mit uns gemeinam zu gehen, welcher ist, die Niederbringung des Kapitalismus.

Gegen den Kapitalismus wühlen die Herrschaften schon nicht so stark, denn sie wissen ja nicht, ob sie ihn nicht eines Tages als Gelbe wieder bitter notwendig haben.

ganisierte Arbeitnehmerschaft für diese Jahre gekämpft, gestritten und gespiert. Aber viel früher hätte das Ziel erreicht werden können, wenn in der Vorkriegszeit die deutsche Arbeitnehmerschaft in ihrer Gesamtheit sich den gewerkschaftlichen Organisationen wie in England und Australien angeschlossen hätte.

Wo steht der Idealismus heute? Wie ist es heute? Nachdem jahrzehntelang für die Besserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse, für die Anerkennung und Gleichberechtigung im Wirtschaftsleben gekämpft, gestritten und gekämpft haben, glauben sehr viele Kollegen, die Gewerkschaften seien überflüssig und alles bliebe, wie es jetzt wäre.

Die deutsche Arbeitnehmerschaft ist hierbei ausschlaggebend. Von ihr hängt es ab, ob sie wieder da stehen will, wo sie in der Vorkriegszeit gestanden hat. Es gibt hier nur ein Entweder — Oder. Will sie die Errungenschaften der gewerkschaftlichen Organisationen nicht wieder preisgeben, dann ist es auch unbedingt notwendig, für ihre Standesorganisation zu opfern.

Sonst sind sie nicht in der Lage, im gegebenen Moment ihre Forderungen durchzusetzen. Glaubt aber ein Teil der deutschen Metallarbeiterschaft die notwendigen Beiträge nicht leisten zu können, dann wird auch der Zeitpunkt wiederkommen, wo die Arbeitgeber die Lohn- und Arbeitsbedingungen bestimmen und es den Arbeitern unmöglich ist, ihren Einfluß geltend zu machen.

Die Geschichte der Schwerindustrie

Prof. Dr. Mathkötj. III.

Die Anfänge zeitlicher Einwirkung 1858—1870.

Die Handel, Verkehr und Industrie fördernde Wirkung der Eisenbahn zeigte sich erst als die kurzen Stichbahnen überall zu Eisenbahnen zusammenwuchsen. Die Weltausstellung in London 1851 brachte der Menschheit die großen Fortschritte der Industrie in allen Ländern zum Bewußtsein.

1852 wurde der Förder Bergwerk- und Hüttenverein als einer der ersten großen Aktiengesellschaften des Berg- und Hüttenwesens mit 6 Millionen Mark Kapital gegründet. Der hervorragende Hüttenwart Fabrikant und Kaufmann Caspar Friedrich Pieperhoff hatte 1841 in Hörde die Hermannshütte, ein großes Hütten- und Walzwerk, erbaut und Eisenhüttenwerke erworben.

Dies wurde im nächsten Jahr in Betrieb genommen. Zu den Eisenwerken, die sich in nächster Nähe fanden, gesellten sich die Kohlen. Deutlich von Hörde wurden 1854—1856 Kohlenfelder erworben und 2 Schächte sofort niedergebracht.

Auf ganz anderer Grundlage wurde am 16. April 1852 die Aktiengesellschaft Phönix für Bergbau- und Hüttenbetrieb gegründet. Hier war vor allem französisches Kapital beteiligt. Von vornherein lagte man eine alle Stufen vom Erz- und Kohlenbergbau bis zur Fertigfabrikation umgreifende Anlage ins Auge.

Nicht minder bedeutungsvoll sollte sich für die Zukunft der Bochumer Verein für Bergbau und Gießhahlfabrikation erweisen. Er geht zurück auf eine kleine Gießhahlfabrik, die der Würtemberger Jakob Mayer 1822 bei Bochum angelegt hatte. 1847 ging aus der bestehenden Werkstatt die erste Gießhahlfabrik hervor. 1854 ging die Firma in den Bochumer Verein über.

des Schaauschauschen Bankvereins von 1856 heißt es: „Die Eisen- und Kohlenproduktion Westfalens und der Rheinlande wird nach Verlauf weniger Jahre hinter der Belgiens nicht zurückbleiben und in einer weiteren Zukunft mit England erfolgreich auf dem Weltmarkt konkurrieren, wenn der nötigen Vorbedingung dieser Konkurrenz, der Herstellung billiger Kommunikationsmittel, die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt wird.“

Über auch hier folgten nur zu bald auf die fetten Jahre die mageren. Infolge einer schweren Finanzkrise, die sich 1857/58 von Amerika über England und Frankreich nach Deutschland fortpflanzte, brach eine Zeit schwerster Not an.

In diese politische und wirtschaftliche Lage fiel die Ausnutzung einer großen, epochemachenden Erfindung auf dem Gebiet des Eisenhüttenwesens: des Bismarck'schen durch Beissmer. In Deutschland erregte diese englische Erfindung das große Aufsehen.

Nach und nach besserten sich auch trotz der starken politischen Spannung die Verhältnisse des Wirtschaftslebens. Besonders nachhaltig wirkte 1868 der weitere Zusammenschluß Deutschlands zum Norddeutschen Bund. Es begann eine Zeit des Aufschwunges der in Form von zahlreichen umfassenen Plänen sichtbar wurde.

So begann man auf einer großen Welle der deutschen Wirtschaft. Vorwiegend beherrschten Engländer den Markt. Aber der nicht rastende deutsche Fortschritt, verbunden mit einer geistig hochstehenden Arbeiterschaft bereitete den neuen Weg vor.

# Aus unserem Verbandsleben

**Das Jahr 1923 wird für die Gewerkschaftsbewegung eine Zeit schwerer Belastungsproben sein.** Wir werden dieser Belastung standhaft zuhalten versuchen, wenn wir klar und vorausschauend unsere Verbände nach innen und außen ausbauen.  
 So soll das neue Jahr für uns sein  
 ein Jahr der intensiven Verarbeitung der Hausagitation,  
 ein Jahr der finanziellen Stärkung. Ein Stundenverdienst beim Verband sei Parole! Verarbeitung und Opfergeist werden auch im neuen Jahre für uns Schrittmacher des Erfolges sein.

## Die Wertung der Betriebsräte

Das ein so wichtiges und folgenreiches Gesetz wie das Betriebsrätegesetz im ersten Stadium allerhand Schwierigkeiten zu überwinden hatte, sowohl bei den Arbeitgebern als bei den Arbeitnehmern, liegt auf der Hand. Aber im engsten Zusammenhang mit den Zentralgewerkschaften haben die Betriebsräte beträchtliche Erfolge aufzuweisen, nicht allein für die Arbeiterklasse, sondern auch für die Wirtschaft überhaupt. Das ist jedoch auch nur da möglich, wo die Betriebsräte sich ihrer Pflicht durchaus bewußt sind und sich nicht von radikalen Phrasen leiten lassen.

Ein treffendes Urteil über die Arbeit der deutschen Betriebsräte gab nach der „Sozialen Praxis“ der schwedische Höchstgerichtsrat Dahl ab.

Dahl unterscheidet zwei Hauptfragen; einmal, ob und wie weit die Betriebsräte, die wirtschaftlichen Interessen der Arbeitnehmer gegenüber dem Arbeitgeber wahrgenommen, und zum andern, in wie weit sie zu einer Hebung der Produktion beigetragen haben.

In der ersteren Frage gelangt Dahl zu einer den Wert und die Bedeutung der Betriebsräte sehr zeigenden Antwort. Er hat den Eindruck gewonnen, daß die deutschen Betriebsräte sich als besonders geeignete und wirkungsvolle Organe bei der Wahrnehmung der Arbeitnehmerinteressen erwiesen haben. Dies um so mehr, als auch die vielfach geäußerte Befürchtung, daß durch die Einrichtung der Betriebsräte eine Schwächung der Gewerkschaften erfolgen werde, sich nicht erfüllt habe.

Auf die zweite Frage ist ihm die Antwort nicht so leicht gefallen. Allenfalls könne man von einer mittelbaren Förderung der Produktion durch die Betriebsräte sprechen, da sie zur Milderung der sozialen Konflikte innerhalb der einzelnen Betriebe beigetragen hätten. Weniger wahrscheinlich dagegen sei es, daß die Betriebsräte unmittelbar einen positiven Beitrag zur Hebung der Produktivität der Betriebe leisteten hätten. Sie seien wohl in der Hauptsache durch die Sonderinteressen der Arbeitnehmer in Anspruch genommen worden, so daß sie den gemeinsamen Interessen an der Hebung der Produktion nur wenig Aufmerksamkeit schenken konnten.

Die Schuld für dieses Versagen erblickt der norwegische Fachmann in gewissen Organisationsfehlern des Betriebsrätegesetzes, das durch seine Unklarheit vielfach Anlaß zu Mißverständnissen und Streit gäbe und dadurch die Zusammenarbeit der Parteien erschwere.

Die in der Reichsverfassung verheißene Gleichberechtigung der Arbeitnehmer bei der Ordnung von Lohn- und Arbeitsverhältnissen finde im Betriebsrätegesetz nur unzureichend ihren Ausdruck, und daher rühre eine starke und verständliche Unzufriedenheit der Arbeitnehmer. Empfehlenswert sei daher eine Erweiterung des Mitbestimmungsrechts der Betriebsräte dahin, daß sie bei der Regelung der Arbeitsverhältnisse im Betriebe selbst gleichberechtigt beteiligt werden. Vorbehaltlos müßte dies gelten bei der Verabschiedung von Arbeitnehmern, während man bei der Einstellung über dieses Mitbestimmungsrecht schon geteilter Meinung sein könne.

Dagegen müsse abgelehnt werden eine Ausdehnung dieses Mitbestimmungsrechts auf die technische und kaufmännische Leitung; diese müsse in der Hand einer Einzelperson bleiben. Zusammenfassend betrachtet der Norweger das deutsche Räte-

system als noch in der Entwicklung begriffen, steht in ihm aber eine vortreffliche Grundlage für eine Neuordnung der sozialen und Arbeitsverhältnisse. Mit seinem leitenden Gedanken „Gleichberechtigung von Kapital und Arbeit bei Festsetzung der Arbeitsbedingungen“ habe das deutsche Rätegesetz eine neue Ära in der Wirtschaftsgeschichte der menschlichen Gesellschaft eingeleitet.

### Ein netter roter Betriebsratsvorsitzender.

Einen besonders tüchtigen Betriebsratsvorsitzenden scheint sich die Belegschaft der Firma Gebr. Aschenbach in Weidenau erkoren zu haben. Dieser, namens Karl Wilhelm, Mitglied des Deutschen Metallarbeiterverbandes, erklärte unserem Gewährmann auf keine Frage, ob es denn nicht möglich sei, die Prozente des Akkordlohnverdienstes für die Belegschaft etwas zu erhöhen: „Möglich ist das, aber wir tun es nicht, weil es ja doch nur für die Christen geschieht.“ Auf die Frage, wie das gemeint sei, erklärte er wiederum: „Auf die Frage, daß dann die Christlichen noch über jede Lohnveränderung annehmen würden. Also engstirnigen Fanatismus hat es die Belegschaft zu verdanken, daß sie nicht mehr verdient und bisher verdient hat. Hoffentlich merkt sich die Belegschaft für die nächste Wahl das Sprichwort: „Nur die allerbündigsten Käber wählen ihren Wehger selber.“

## Die Uhr des Gewerkschaftlers

- Auf der großen Zettenuhr steht ein einziges Wort „Zeit.“
- Arbeitte „Zeit“, tue deine Pflicht „Zeit“.
- Auf der Straße Hundsdorf erreicht man das Haus Niemals.
- Während wir über den Anfang nachdenken, ist es oft zu spät zum Handeln geworden.
- Quintilian.
- Wenn ein Tor endlich weiß, was er tunen will, ist der Markt vorbei.
- Spanisches Sprichwort.
- Es nützt nichts, zu rennen; die Hauptsache ist, beizeiten unterwegs zu sein.
- La Fontaine.
- Gefasse den Augenblick bei der Stillenose.
- Shakespeare.

## Ortsberichte

Hilfswörter. Der eintigen Sonntagen veranstaltete die Jahreshilfe Hilfsleiter einen Bildungabend, der einen äußerst angenehmen Verlauf nahm. Besonders unsere Jugend war recht zahlreich vertreten. Im Mittelpunkt des Abends stand der Vortrag des Kollegen Habedanck über das Thema: „Gewerkschaft und Volkshilfe“ Redner verstand es besonders, unsere Jugend gegenüber, manches was heute als Kunst und Bildung angesehen wird, auf seinen wahren Wert zurückzuführen und dem gegenüberstellen auf das, was geeignet ist, besonders der Arbeiterklasse auch die gesellschaftliche Gleichberechtigung zu erlangen. Daß die Bildungsarbeit der Gewerkschaften auch von größter Bedeutung für die wirtschaftliche Besserstellung des Arbeiterstandes sei, bewies Redner ebenfalls in anschaulicher Weise. Redner's Beisatz lönte seine Ausführungen. Der Erfolg der wirklich vorzüglich gelungenen Veranstaltung war zweifellos der, daß neues Leben in die Jahreshilfe Hilfsleiter einströmt. Neben dem besonderen Dank, der allen denen gebührt, die zu ihrem Gelingen in unermüderlicher Weise beitragen, sei auch allen Vorstandsmitgliedern und Vertrauensleuten gedankt für die unermüdeten Vorbereitungen des schönen Abends, der hoffentlich unserer Ortsgruppe Aufstieg und Fortschritt bringen wird.

Gladbeck. Unsere Generalversammlung fand statt am 2. Januar. Der Vorsitzende, Kollege Ködiger, begrüßte die erschienenen Kollegen und wünschte allen ein recht gelungenes neues Jahr. Darauf folgte der Jahresbericht. Es haben im vergangenen Jahr 7 Vorstandskassen und Vertrauensmännerversammlungen stattgefunden, außerdem 12 Mitgliedervereinigungen, 1 Familienabend und eine Mitgliederversammlung mit Familie. Zwölfmal referierten Kollegen aus Gelsenkirchen, Schwedisch-Bilfens, Mehr und Konrad, zweimal Kollege Duten, Duisburg, welcher über die Lohnverhandlungen im Vorkamp berichtete.

Der Vorsitzende sprach die Bitte aus, daß die Mitglieder dafür sorgen möchten, daß die Versammlungen gut besucht würden. Der Kassierer, Kollege Kurlisch, gab darauf den Kassienbericht. Am 1. Januar 1922 waren in der Ortsgruppe 134 Mitglieder, am 31. Dezember 117 Mitglieder, mithin 17 weniger als zu Jahresanfang, welche teils verzogen, abgereist oder ausgeschieden sind. Als Hauptgrund gaben die ausgeschiedenen Kollegen die „hohen“ Beiträge an. An die Verwaltungskasse Gelsenkirchen wurden 119.870 M abgefordert. Der Vorstand sprach den Vertrauensmännern für ihre uner müdliche Arbeit seinen Dank aus. Dann wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten.

Der 1. Vorsitzende und Kassierer nahmen die Wahl wieder an, die anderen Vorstandsmitglieder ebenfalls. Da die Kollegen von Gelsenkirchen verhindert waren, zu der Versammlung zu erscheinen, was in der Versammlung sehr bedauert

wurde, mußte der vorgesehene Vortrag leider ausfallen. Der Verlauf der Versammlung zeigt aber, daß es auch einmal ohne einen freigestellten Kollegen gehen kann und gehen muß. Die Kollegen wohnten mit gewerkschaftlicher Begeisterung der Versammlung bei und in recht kollegialer Art wurden die Einzelpunkte der Tagesordnung erledigt. Der Jahres- und Kassienbericht, wie auch die Tätigkeit des Vorstandes im verfloßenen Jahre zeigten, daß die Ortsgruppe Gladbeck mit die beste und rühmlichste innerhalb der Verwaltungskasse Gelsenkirchen ist. Besonders hat sich darum der Vorsitzende und Kassierer sehr verdient gemacht. Es wurde dieses auch in der Versammlung allseitig anerkannt. Mit dem Gelöbnis, auch im neuen Jahre fest zusammen zu stehen und dem Christlichen Metallarbeiterverband treu und opferwillig zu dienen, wurde die Versammlung geschlossen. E. R.

## Branchenbewegung

### Kettenschmiede.

Mülheim a. d. Rhine. Die Kettenschmiede des Mühmetals hatten sich am 8. Dezember sehr zahlreich an einer Kettenschmiedekonferenz aufgenommen. Dieselbe wurde vom Kollegen Kopp, Mülheim, geleitet. Kollege Hamer, Bippstadt, referierte über die letzte Klage am Schlichtungsausschuh um Gleichstellung der Kettenschmiede im Mühmetal und Paderborn mit denen der übrigen Bezirke. Wenn der Schlichtungsausschuh auch aus formalen Bedenken zu keinem Spruch kam, so erklärte er aber in einer gutachtlichen Äußerung, daß ein Lohnabzug von 10 Prozent unbillig sei, und daß die Angaben der Arbeitgeber über Mehrfrachten und Mehrkosten für Beaufsichtigung und Verwaltung nicht zutreffend erscheinten.

Hoffentlich räumen die Arbeitgeber diesen Stein des Anstoßes recht entgegenkommend hinweg.

Kollege Bogel, Hamm, machte sodann Mitteilung über den Ausgang des Prozesses in der Streitsache, ob die Heimarbeiter in der Kettenindustrie in ihrer Gesamtheit als Hausgewerbetreibende oder als Heimarbeiter anzuspriechen sind. Das Urteil des Landgerichts Melsungen, das die letztere Bezeichnung als richtig gelten läßt, ist ein Fehlspruch. Da er aber nicht Berufungsfähig ist, müssen wir uns vorläufig damit abfinden. Ausschlaggebend ist und bleibt die Stärke und Geschlossenheit der Organisation; dies allein entscheidet, ob die Heimarbeiter auch in Zukunft gemeinsam mit den Werkstattenschmieden ihre Verhältnisse tariflich regeln können oder nicht. Dann ist es auch ziemlich nebensächlich, ob es heißt, Heimarbeiter oder Gewerbetreibende und man kann den Arbeitgebern auch ruhig die Freude gegönnt werden, statt Akkordlöhne Löhne zu zahlen. Wenn es Organisationsverhältnis in der jetzigen mülftigen Weise besteht (sollte doch der Vorsitzende merken, daß der letzte Kettenschmied organisiert sei) wird es für die Arbeitgeber ein totes Rennen geben.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen kam Kollege Bogel dann auf die letzten Lohnverhandlungen sowie auf allgemeine Tariffragen zu sprechen. Eine ganze Anzahl Wünsche und Anregungen wurden von den Kettenschmieden laut. Einmütig wurde die belonnene aber energiegelbe Interessenvertretung der Kettenschmiede durch den Christlichen Metallarbeiterverband und besonders durch den Branchenleiter, Kollegen Bogel, hervorgehoben.

## Material für den Vertrauensmann

### Christentum und Sozialismus.

#### Gebändnisse führender Sozialisten.

Genosse Lojinski (Sozialistische Monatshefte). Im großen und ganzen können wir also sagen, daß es kaum ein anderes sozialistisches System gibt, welches dem Sozialismus mehr widerspricht als das Christentum. Sozialist sein heißt zugleich Antichrist sein; der entgeltliche Sieg des Sozialismus wird nur möglich sein durch die entgeltliche Ueberwindung des Christentums.

Genosse Dieckhoff in seinem Buch „Religion der Sozialdemokratie“ Sozialismus und Christentum sind so verschieden wie Tag und Nacht. . . . Unsere Sozialdemokratie ist die notwendige Folge einer religionslosen, nüchternen Denungsweise.

Genosse Erdmann (Sozialistische Monatshefte). Wir haben gar keinen Anlaß, ein Hehl daraus zu machen, daß die Sozialdemokratie der Kirche — ob evangelisch oder katholisch — feindlich gegenüber steht und daß wir unsere Forderungen mit besonderer Entschiedenheit deshalb stellen, weil wir wissen, daß wir damit die Macht der Kirche berühren werden.

Genosse Schulz in seinem Buch „Die Schulreform der Sozialdemokratie“.

Wir verlangen aus diesen Gründen die volle Weltlichkeit der Schule, die zunächst unmittelbar verwirklicht wird durch die Abschaffung des Religionsunterrichts. . . . Was als Religion in der Schule geboten wird, ist nichts anderes als verborbene, zersetzte, logulagen fähig gewordene Philosophie.

Unsere Kollegen tun gut, sich dieses Material, das wir laujend bringen werden, anzueignen, aufzulesen und sich eine kleine Mappe dafür anzulegen. Es ist durchschlagendes Material, das bei der Verarbeitung gute Dienste leistet.

## Erfasse den Augenblick!

Der Erfolg ist das Kind zweier einfacher Eltern: der Pünktlichkeit und der Genauigkeit.

Es gibt in jedem erfolgreichen Leben kritische Augenblicke, in denen alles verloren sein kann, wenn der Geist zögert oder der Mut versagt. Napoleon legte großes Gewicht auf jenen Hauptmoment, jenes „Zur rechten Zeit“, welches in jeder Schlacht vorkommt, und dessen Beachtung so sicher Sieg bedeutet, wie seine Vergeßung Unglück bringt. Er sagte, er habe die Oesterreicher geschlagen, weil ihnen der Wert von fünf Minuten unbekannt war; und es heißt, daß unter den Kleinigkeiten, welche zusammenwirkten, die Schlacht von Waterloo unglücklich für ihn ausschlagen zu lassen, die Versäumnis einiger Minuten von seiner und von Grouchy Seite die bedeutendste war. Eisenhower kam zu spät, und Grouchy verspätete sich. Und das genügte, um Napoleon zu vernichten.

Die „Britannische Gesellschaft“ in London wünschte den Reisenden vor der Abreise zu fragen, und fragte bei ihm an, wenn er fertig zur Abreise sein könnte? „Morgen früh“, war die Antwort. Und als man John Jervis fragte, wann er sein Schiff übernehmen könne, erwiderte er: „Sofort!“

Als Colin Campbell seine Berufung zum Befehlshaber der indischen Armee erhielt, und fragen sollte, wann er nach Indien gehen könne, erwiderte er ohne Zögern: „Morgen.“

Jeder verlorene Augenblick ist eine Gelegenheit zum Unglück. Die Tatkraft, welche man verschwenden muß, um etwas bis morgen anzukommen, würde es genügen, um die ganze Arbeit zu bewältigen. Wie viel schwerer und unangenehmer ist außerdem eine aufgeschobene Arbeit, als eine sofort ausgeführte! Was man zur rechten Zeit mit Vergnügen oder Geschäftsmut gelan haben würde, wird nach einem Aufschub von Tagen und Wochen zur Last. Diese sind nie so leicht zu beantworten, als sofort nach ihrem

Empfang. Viele große Firmen haben es sich zur Regel gemacht, nie einen Brief unbeantwortet liegen zu lassen. Schnelles Erfassen nimmt einer Aufgabe oder Beschäftigung alles Unangenehme.

Aufschub bedeutet gewöhnlich Aufgabe — und was man „päter“ tun will, bleibt meist ungetan. Wie der Samen, wenn er Frucht bringen soll, genau zur rechten Zeit gesät werden muß, so muß eine Tat, um Erfolg zu haben, sofort ausgeführt werden.

Die ganze Ewigkeit erscheint nicht lang genug, um die Frucht einer aufgeschobenen Handlung zu reifen; wolle ein Stern oder ein Planet sich um eine Minute verspätigen, so könnte er das Weltall aus den Fugen heben.

„Wie können Sie in so kurzer Zeit so viel vollbringen?“ wurde Sir Walter Raleigh gefragt. „Nun, wenn ich etwas zu tun habe, so gehe ich hin und tue es“, war die Antwort.

Wer stets prompt handelt, wird, selbst wenn er sich zuweilen irren sollte, denjenigen überflügeln, der bei möglicher Weise besserem Urteil immer zögert und ausbleibt.

„Morgen!“ ist des Teufels Motto. Seine Verderblichkeit wird durch unzählige Beispiele in der Geschichte erwiesen, und es ist die belliebeste Zuflucht der Trägheit und Unfähigkeit.

„Schmiede das Eisen, solange es warm ist“, und „Mache Feuer, wenn die Sonne scheint“, sind goldene Regeln. Die meisten unter uns fedürken eines Spornes zum Anfang und zum Beharren in ihrer Aufgabe; aber die wenigsten haben Selbsterkenntnis genug, um zu wissen, welches ihre Stunde der Trägheit ist. Manche Leute werden von ihr nach Tische, andere um Heben der des Fehls erfahrt; und es gibt in jedem Menschen Leben eine Hauptfällige Stunde am Tage, die nicht verschwendet, sondern angewendet werden muß, denn der Tag kein verloren sein soll. Die Morgenstunde ist es zumeist, die dem Tag gut oder schlecht einleitet; wird sie benützt, so hat sie Gold im Munde.

Man rühmt vor König Heinrich IV. von Frankreich das Geschick und den Mut Rannenes. „Ihr habt Recht“, sagte Heinrich, „er ist ein großer General; aber ich bin ihm doch stets um fünf Stunden voraus.“ Heinrich stand nämlich um fünf Uhr auf und Rannenne gegen zehn; das eben machte den Unterschied zwischen ihnen aus.

Unentschlossenheit wird zur Krankheit, und Untätigkeit ist ihr Herold. Es gibt nur ein bekanntes Mittel gegen Entschlossenheit, und das ist ein schneller Entschluß. Wer zögert, ist verloren.

Eine der schönsten Einrichtungen im Schulleben ist die Glocke, die den Schülern Pünktlichkeit angewöhnt und sie zur Arbeit wie zur Erholung ruft. Jeder junge Mann sollte auf eine richtigegehende Uhr halten; eine, die nur ziemlich richtig geht, ermutigt zu schlechten Gewohnheiten, und ist selbst mit dem billigsten Preis noch zu teuer bezahlt. Trage abgegriffene Uhren, wenn es nötig ist, niemals aber eine unpünktliche Uhr. Der Mann, der keine Zeit hält — d. h. unpünktlich ist — wird in der Regel auch kein Wort halten. Pünktliche Zuverlässigkeit ist die Mutter des Vertrauens und verschafft Kredit; denn sie ist ein Beweis, daß unsere eigenen Geschäfte in guter Ordnung sind, und wir also Fähigkeit besitzen.

„Besser spät, als niemals“ ist nicht annähernd ein so guter Grundblatz, als: „Besser niemals spät!“

Die Uhr eines Zugführers geht nach — und ein fürchterlicher Zusammenstoß zweier Züge erfolgt; ein Bienenagent verläumt, die Aktien seines Auftraggebers sofort zu verkaufen, und das Haus des letzteren macht Bankrott. Ein Bote mit dem Gnadenakt verpflichtet sich um fünf Minuten und ein ungeschickter Mann wird gekränkt. So manches vermissete Leben verdammt seinen Ruin über verlorene Minuten: „zu spät“ kann man auf so manchem Grabstein der unbesorgten Leben lesen, zwischen den Zeiten lesen — und wer zu spät liegt der Unterschied zwischen Sieg und Niederlage, zwischen Glück und Verlust in einigen wenigen Minuten.

# Wirtschaftsrundschau

## Uebervölkerung u. Industrie-Export

Auch ein Beitrag zur Reparationsfrage.

Von Dr. Emil van den Boom, M. Glabbead.

Zwischen Marktstabilisierung, Industrieexport und Bevölkerungsbewegung in Deutschland bestehen enge ursächliche Zusammenhänge. Darum betont die jüngste deutsche Währungsnote an die Reparationskommission auch so nachdrücklich: „Bei Festlegung des Marktes werden die ausländischen Staaten diejenigen Beschränkungen der Einfuhr deutscher Waren aufheben müssen, die durch den Niedergang der deutschen Währung verursacht wurden. Auch im übrigen wird Deutschland die wirtschaftspolitische Gleichberechtigung in allen Beziehungen eingeräumt und die Unabhängigkeit der deutschen Wirtschaftsverwaltung im besetzten Gebiet wiederhergestellt werden müssen, um den Ausgleich der deutschen Handels- und Zahlungsbilanz zu ermöglichen.“

Deutschlands Gebietsumfang seit 1870 war von vornherein nicht darauf eingerichtet, ein Volk von später annähernd 70 Millionen Menschen zu ernähren. Wenn es auch seiner Landwirtschaft genügt, von Jahr zu Jahr ihre Erträge zu steigern, so reicht doch Deutschlands Erzeugung nicht in vollem Umfang aus, um die gesamte Bevölkerung genügend und entsprechend dem von Jahr zu Jahr steigenden Anspruch zu ernähren. So griffen wir denn auf den Heberlauf des Auslandes zurück und führten an Lebensmitteln, Getreide, Fleisch, Fett usw. im letzten Jahre vor dem Kriege für nicht weniger als 2,5 Milliarden Goldmark ein. Die Wichtigkeit, diese Lebensmittel aus dem Ausland zu beschaffen, ließe uns die Industrie. Durch die Ausfuhr, insbesondere von Halbs- und Fertigfabrikaten, vermochten wir uns die ausländischen Zahlungsmittel (Devisen) zu beschaffen, um die Lebensmittel zu beschaffen. Deutschland wurde so ein Industrie-Redeungsland im ausgesprochenen Sinne des Wortes. Während wir früher gezwungen gewesen waren, auf dem Wege der Auswanderung Menschen auszuführen, weil unser Boden für die Ernährung wachsender Bevölkerungsmassen nicht ausreichte, führten wir jetzt anstatt dessen Waren aus.

Dieser wohlhabende Austauschprozeß zwischen Bevölkerungsentwicklung und Warenzufuhr hat durch den unglücklichen Kriegsausgang und die Verluste, die er für uns mit sich brachte, eine empfindliche Störung erfahren. Die hauptsächlichsten Grundlagen des neuen deutschen Wirtschaftslebens, durch die unser Volk in den letzten Jahrzehnten so gewaltig an Zahl gestiegen ist, sind verloren gegangen, da die landwirtschaftliche Basis erheblich verkleinert, die industrielle Grundlage wesentlich geschwächt und die Uti- lization unserer Zahlungsbilanz (Auslandsunternehmungen, Handelsflotte, unbezahlte Materiallieferungen gemäß dem Friedens- verträge) genommen sind. Deutschland befindet sich in einer ganz anderen Lage bezüglich der Rohstoffe als etwa England, die Vereinigten Staaten oder Frankreich. Wegen der natürlichen Armut des Landes, wegen der Größe seiner Bevölkerung, wegen des Fehlens von Rohstoffen herrschenden Gebieten ist es dauernd auf fremde Materialien und fremde Bodenprodukte angewiesen. Die Ver- mindern der Exportindustrie und des Außenhandels in dem früheren Umfange weltwirtschaftlicher Betätigung trifft deshalb gerade die beiden Faktoren, die hauptsächlich für den Austausch zwischen inländischer Arbeit und ausländischem Boden sorgten und so die Grundlage für die Ausweitung unseres Nahrungsraumes, un- serer Bevölkerungskapazität waren. Dabei zeigt nach dem neuesten statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich die durch Krieg und Gebietsabtretungen verringerte Bevölkerungsziffer vorerst wieder eine steigende Tendenz. 1918 schieden in Deutschland 6,9 662 Men- schen, 282 120 und 1920 gar 666 358 Menschen mehr ins Leben, als es verließ. Dabei hat die Auswanderung, die früher für Deutschlands Bevölkerungszuwachs eine Art starkes Ventil war, nach dem Kriege unmerklich zugenommen.

Während früher zwischen der deutschen Wirtschaft und seiner Bevölkerung eine wohlhabende Paralleltät bestand, klafft heute zwischen beiden eine krasse Disharmonie, die beseitigt werden muß, wenn Deutschland nicht einer weiteren Verelendung seiner Bevol- kerung entgegengehen soll.

Mit einer Festigung der deutschen Markt müssen die Ausfuhr- hemmungen unbedingt schwinden. Diese Forderung der Regie- rungsnote ist deshalb auch vom Industrie- und Handelstag so ent- schieden unterstüzt worden. Einer starken deutschen Einfuhr steht eine viel schwächere Ausfuhr gegenüber. Ihre Passivität schärfte man zuerst für das Jahr auf 1,5 Milliarden Goldmark. Die Hauptursachen des katastrophalen Ausfuhrrückganges nach dem Kriege liegen zunächst in zwei Faktoren: 1. im Rückgang der Welt- marktläufe, die sich 1921 gegenüber 1913 um ein volles Drittel vermindert haben, 2. in der Abgabe großer Mengen von Schlei- frungen — so kann die Kohle, welche Deutschland als Exportkraf- ten liefert, nicht mehr gegen Goldwechsel ausgeführt, vor allem aber nicht in barbarische verpackt hinausgebracht und der ge- nügende Anstoß an den Weltmarkt wiedergegeben werden. Nicht zuletzt beruht aber der Ausfuhrückgang auf den Exporthindernissen, die die Einfuhrprobleme und sonstige Antidumpingmaßnahmen des Auslandes gegen unseren Industrieexport aufgerichtet haben. Diese exporthemmenden Ursachen brauchen jedoch nicht dauernd einer deutschen Ausfuhrleistung im Wege zu stehen. Im Ausland selbst ist man sich darüber klar, daß der Rückgang des Weltmarktes nicht zuletzt eine Folge des verheerenden Versailles Friedensvertrages mit seinen verhängnisvollen Rückstellungen der Währungsneuerrichtung und handelspolitischen Restriktionen ist. Erst eine der Wirtschaftsver- mögen entsprechende Regelung der Reparationsfrage in Verbindung

mit einer Beseitigung dieser Restriktionen durch Einfuhrprobleme, Valutenstütze usw. wird auch den Weltmarkt wieder beleben. Auch für ihn gilt als letztes Ziel die Konsumsteigerung als Mittel der Wirtschaftsgeldung, nicht aber die Erzeugnisbeschränkung.

Das Ausland hat Interesse daran, das heute zahlungsunfähige Deutschland wieder reparationsfähig zu machen. Letzteres kann aber erst eintreten, wenn das Ausland in der weiten Welt allgemein vergrößert wird. Dem Ausland muß daran nicht weniger als Deutschland gelegen sein, daß der Warenaustausch allgemein in fröhlichem Umlauf wieder in Fluß kommt. Insofern ist die Wieder- geldung Deutschlands keine innerdeutsche Angelegenheit. Deutsch- lands frühere Stellung im ökonomischen und kulturellen Leben Europas macht sie zu einer Lebensfrage aller europäischen Länder. Das Deutschland der Vorkriegszeit nahm große Prozentsätze der Ausfuhr aller Kulturstaaten bei sich auf. Auch für sämtliche Indus- triestaaten wurde es ein höchst fruchtbar entwickelnder Absatzmarkt. Es nahm von der Ausfuhr des Reiches 40 Prozent, von der Ausfuhr Belgiens 25 Prozent, dererigenitaliens 14 Prozent, der Vereinig- ten Staaten 10,5 Prozent, Frankreichs 10,5 Prozent. Von der Aus- fuhr Großbritanniens nahm es scheinbar nur 8 Prozent auf. Diese Zahlen sind jedoch zu ergänzen durch die indirekte Ausfuhr des Vereinigten Königreiches über Holland. Für die europäische Wirt- schaft ist Deutschland der Mittler zwischen West- und Ost, zwischen Nord- und Südeuropa gewesen. Wenn es erneut dieser wird, erst dann werden die Länder Europas aus ihren Krisenständen wie- der herauskommen. Eine Vergrößerung von Deutschlands Absatz- möglichkeiten auf dem Weltmarkt hat aber vor allem zur Voraus- setzung, daß Deutschland genügend ausländische Rohstoffe, insbeson- dere Brennmaterialien erhält, um seine Fertigungsindustrie wieder im vollen Umfang in Betrieb zu setzen. Darauf muß bei einer Neu- regelung des Reparationsproblems ausdrücklich geachtet werden.

Deutschland befindet sich in einer tragischen Lage. Seiner starken Bevölkerung, die vor dem Kriege seinen Aufstieg irug und ihn gar beschleunigte, droht bei unserem heutigen wesentlich verringerten Nahrungsmitteleinkauf ein schweres Bedrängnis und steht es selbst inneren Konflikten aus. Dem gilt es nicht zuletzt auch im Interesse Europas und der Welt entgegen zu wirken. Bevölkerungsentwick- lung und Industrieexport bedeuten daher bei ihrer engen Verknüp- fung eine wesentliche Seite der gesamten Reparationsfrage.

## Land der Arbeit!

Von Johannes Heinrich Braach.

Frage den Schiffer am Strom:  
Wie heißt dieses Land?  
Arbeit wird es genannt.

Käufte um Ballen, wie Jangen gekraft  
Kranengerassel, Rettengelirr,  
Kolbengeklapp und Sirenegeschwi-  
beiber um Steuer und Segelgeschwi-  
Arbeit, Arbeit heißt dieses Land.

Frage beruhte Gestirte in Ellen,  
wo Hümmen auf glühende Eisen fallen,  
wo Menschen mit Erz und Erden ringen,  
wo Preisen rafen und Pender schwängen —  
Frage: Wie heißt dieses Land?  
Arbeit wird es genannt.

Alle, die mir in Reichen ruhn,  
hatten zu sorgen, hatten zu tun,  
jahen in Arbeit und Jähren geküßt,  
viel hat Arbeit in Arbeit erlitten,  
viele wurden aus Schichten getragen,  
zerbrochen die Kraft und den Schädel zerdrückt.  
Jeher, ob reichen, ob armen Gewands,  
war Arbeit der Erde, Knappes des Pands.  
Arbeit, Arbeit wird es genannt!

## Rettet uns Mehrproduktion?

Das ist eine heute nicht mehr umkrittene Frage, aber sie kann nicht für sich allein betrachtet werden, sondern immer aus im Zu- sammenhang mit allen politischen Gegebenheiten, die auf uns lasten. Und unter Mehrproduktion ist eine willkürliche Verteilung der Arbeitszeit zu verstehen, sondern vor allem eine Steigerung der Arbeitsintensität, braucht nicht näher erörtert zu werden. Vor allen Dingen ist aber auch dazu notwendig, die Veränderung eines gewissen Faktors, der uns auferlegt wurde. Wer Augen hat zu sehen, der lese es —

Die Latten, die uns auferlegt sind, wären auch für das vollstän- dig unbedingte Deutschland von 1913 nicht zu tragen gewesen. Aber jetzt drückt sie auf ein durch einen vierjährigen Krieg er- schöpft, durch Gebietsverminderungen um den zehnten Teil seiner Bevölkerung vermindertes und wichtigster wirtschaftlicher Hilfs- quellen beraubtes Volk. Wir verloren mehr als 14 v. H. von Deutschlands landwirtschaftlich benutzter Fläche und über 10 v. H. des Viehbestandes. Mehr als 26 v. H. der Steinkohlen, 9 v. H. an Koks, mehr als 74 v. H. der Produktion an Eisen, 68,2 v. H. derjenigen an Zink, 26,4 v. H. der an Blei, 34 v. H. der an Kupfer, 7,4 v. H. an Nickel, 31,4 v. H. an Flußkieseln, 27,4 v. H. an gewalztem Eisen, 60,2 v. H. an Zinn, 22,8 v. H. an Blei,

2,9 v. H. an Kali sind Deutschland teils durch die Mißachtung des oberstehenden Abstimmungsvergebnisses, teils durch die Verletzung des Saarbesatzgebietes verloren gegangen. Dieses durch den Krieg verarmte und geschwächte, durch den Frieden verkleinerte und verarmte Deutschland hat gleichwohl in Anrechnung auf seine vertraglichen Verpflichtungen allein bis zum 31. Juni 1922 an Be- stellungen aus vorhandenen Beständen und Verletzung von Eigentum die Summe von 36 610 450 000 Goldmark, also über 8,7 Milliarden Dollar, entrichtet.

Der Gesamtbeitrag stellt eine Leistung von nahezu 40 Milliarden Goldmark dar, also den zehnfachen Beitrag der Entschädigung auf Grund des Frankfurter Friedens von 1871. Hierzu teilen allein bis zum 31. Juli 1922 noch weitere Leistungen zur Erfüllung des Ver- trages in Höhe von 56 252 000 000 Papiermark, darunter 22 411 000 000 Mark Zahlungen aus dem Ausgleichsverfahren, 14 000 000 000 Mark Belegungslosten, 2 900 000 000 Mark Ausgaben für Kommissionen der Verbündeten. Für laufende Ausgaben zur Erfüllung des Friedensvertrages wurden 186 Milliarden Papier- mark aufgenommen, davon in der Zeit vom 1. Mai 1921 bis 31. Juli 1922 allein 151 Milliarden Mark, von denen 16 Milliarden aus laufenden Einnahmen, 135 Milliarden durch Aufnahme schwe- bender Schulden bestritten worden sind, der Art, daß die gesamte Ver- rechnung der schwebenden Schulden vom 1. Mai 1921 bis zum 31. Juli 1922 durch die Wiederherstellungsleistungen erlassen ist. Vom 1. August 1922 bis 30. November 1922 sind zur Beschaffung ausländischer Zahlungsmittel für die Erfüllung des Friedensver- trages 139,1 Milliarden Mark an schwebenden Schulden aufgenom- men worden. Die Rohstofflieferungen Deutschlands auf Grund des Versailles Vertrages und die durch diesen Ausfuhrzwang andererseits erzwungene Einfuhr ausländischer Rohstoffe belasten die deutsche Zah- lungsbilanz mit einem Passivbetrag von 525 Millionen Goldmark, gegenüber einem Aktivsaldo der deutsche. Rohstoffbilanz von 432,6 Millionen Goldmark aus der Zeit vor dem Kriege. Gelegentliche Ein- fuhrbeschränkungen deutscher Waren im Ausland und das im Freie- densvertrag begründete Verbot entsprechender deutscher Einfuhr- abwehr verhindern künstlich eine Verbesserung der deutschen Zah- lungsbilanz. Nicht genug mit allem dem folgten in kaum unterbro- chener Reihe politische Drohungen und Neben aggressiven Inhalts, die, wenn nicht bestimmt, so doch in hervorragendem Maße geeignet waren, den letzten Rest des Vertrauens in Deutschlands Solvenz und in Deutschlands Währung im Ausland und im Inlande zu untergraben.

So steht als hemmendes Moment zu unserem Aufstieg in der Wirtschaft jener Vertrag da, ohne dessen Abänderung an einem Neuaufbau nicht zu denken ist. Aber deshalb dürfen wir jetzt nicht die Hände weniger schnell gehen lassen. Ohne Produktionssteige- rung ist an eine Besserung ebenso wenig zu denken, wie ohne Revi- sion. Daran setzen wir stets denken.

## Literarisches

### Vollgemeinschaft, Geisteskultur und Sozialpolitik.

Von Prof. Dr. Dunkmann.

Band 7 der „Wörter der Arbeit“ Echo-Verlag, Duisburg, 100 Seiten. Preis kartoniert 60 Pfg., Grundpreis X Buchindexdiffer. Ortsverwaltungen Rabatt.

Der neu erschienene Band 7 „Vollgemeinschaft, Geisteskultur, Sozialpolitik“ über den Beruf „Vollgemein- schaft“ bekann- Prof. Dr. Dunkmann bedeutet für die Bibliothek einer jeden Orts- verwaltung und jedes Vertrauensmannes eine wesentliche Berei- cherung. Bis jetzt fehlte in der christlichen Gewerkschaftsliteratur ein Werk, das die tiefen Zusammenhänge zwischen Vollgemein- schaft, Kultur und sozialen Strömungen erfassend darstellt. Es wird zwar allgemein von „Vollgemeinschaft“ geredet, aber damit ist doch häufig nur ein sehr vager Begriff verbunden. Dunkmann geht bis an die Wurzeln über den Begriff und das Wesen der „Vollgemein- schaft“ und kommt, ohne auf ein übernatürliches Moment Bezug zu neh- men zu dem einwandfrei bewiesenen Satz, daß Gemein- schaft und Gemeinheitsgeist nur möglich sind auf dem Boden des Christentums. Damit stellt er auch die Frage der materialistischen Geschichtsauffassung auf und mit unerbitt- licher kritischer Schärfe folgt er ihr, bis zu ihren letzten Schein- beweißen, die vor der Wucht seiner Darlegungen zumtinken.

Gerade in unseren Tagen, wo der Kampf um die Westanschau- ung und die letzten Prinzipien tobt, ist es die Pflicht eines jeden christlichen Gewerkschaftlers, einmal bei sich nachzufragen, ob kein geistiges Rückwärts auch den Antikrümern gegenüber „Beweise“ ge- macht ist. Aber nicht nur das: der christliche Gewerkschaftler muß den Gegner auf dem grundsätzlichen Gebiet zu überzeugen ver- stehen. Und dazu hilft, neben den bis jetzt erschienenen „Bü- chern der Arbeit“ keiner besser, als der neue Band von Prof. Dunkmann. Er sollte besonders in dieser Zeit zur Lektüre der wür- renden Kollegen werden, zumal der jetzige Preis von 300,- Markt- sichtlich zu erschwingen ist.

## Bekanntmachungen

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 21. Januar der 4. Wochen- beitrags fällig für die Zeit vom 21. bis 27. Januar.

Die Genehmigung zur Erhöhung der beschlossenen Beiträge erhält Nachen.

## Der Dieselmotor

Von Dipl.-Ing. Schwartzkopf, Köln.

Immer wieder tauchen in der Emancipations-Prese oder in Verord- nungen der Emancipations-Kommissionen Forderungen auf, die die un- zweifelhafte Absicht zeigen, für uns lebenswichtige wirtschaftliche Betriebe kaputtzulegen und zu zerstören. Ja fast aller Gemüter wagt noch die Erregung über die verhängte Zerstörung der Deutschen Werke, die doch, wie selbst Emancipations-Kommissionen einmündig fest- stellen konnten und öffentlich festsetzen, ihre Betriebe vollständig auf Schaffung von Friedenswerkzeugen ausgeht haben. Ein anderes heiß umstrittenes Objekt der Emancipations-Kommissionen ist die Ent- wicklung und der Bau der Diesel-Motoren, ganz besonders der Schnelllaufenden. Die installierte Marinekommission begründet ihre Forderungen auf Einwirkung der Fabriken der Schnelllaufenden Diesel-Maschine mit der Behauptung, diese Maschine sei Unterzeugungs- und daher Kriegsmaterial. Diese Forderung entspricht gleichfalls jeglicher Berechnung. Wir gehen in der Annahme wohl richtig, daß es der Emancipation nicht allein auf Zerstörung einer Weltkriegsgefahr für sie ankommt, sondern daß sie die gütige Gelegenheit benutzen will, einen letzten Kon- tinenten, gegen den sie mit gleichen Leistungen nicht antreten kann, auf einem der unbedenklichsten und zukunftsreichsten Gebiete zu zerstören.

Beständen wir letzwermt es in dem kleinen Rahmen möglich ist, Wirkungswelt, Verwendbarkeit und Vorteile der Diesel- maschine und im Hinblick darauf ihre Ausgestaltung und Erzeugung für die Zukunft, dann werden uns die Augen aufgehen.

Wir vergegenwärtigen uns den Arbeitsvorgang bei den anderen Gasmaschinen, den Explosionsmotoren, und zwar das Viertaktver- fahren:

Erster Takt, der Kolben geht abwärts und saugt das fertige Gasgemisch an.

Zweiter Takt, der Kolben geht aufwärts und komprimiert dieses Gasgemisch, und zwar in seinem höchsten Punkt, dem oberen Tot- punkt, je nach den Umständen bis zu 8, 10, ja bei Ausnutzung des heutigen Materials bis 16 Atm. In diesem Moment der höchsten Kompression liegt eine große Kraft, die der Selbstzündung dient. Wenn je höher ein Gas komprimiert wird, um so kleiner wird sein Volumen, um so höher steigt seine Temperatur. Je kleiner jedoch ein Volumen, um so größer der thermische Wirkungsgrad der Maschine, d. h. das Verhältnis der in der Arbeit umgewandelten Wärmemenge zur gesamten der Maschine zugeführten Wärme- menge.

Dies Bestreben nun, das Volumen noch zu verkleinern, den Druck noch zu erhöhen, ist der Grundgedanke der nach Diesel benann- ten Verbrennungsmaschine.

Diese theoretische Grundlage und zum Teil die konstruktive Durchführung des Verfahrens waren schon von Diesel bekannt. Sei es nun, daß die ersten Erfinder sich der Bedeutung ihres gelösten Problems nicht bewußt waren, sei es, daß ihnen die erforderlichen Mittel zur praktischen Durchführung fehlten — ihre Maschinen haben keine Bedeutung erlangt. Erst der Ingenieur Rudolf Die- sel hat sich, finanziert durch Krupp und unterstützt durch die Werkstättenverwaltung der Maschinenfabrik Augsburg, das unbeding- te, nicht abräumbare Verdienst um die locale Ausgestaltung der Maschine erworben. Das Prinzip, das Diesel angewandt, um eine möglichst hohe Verdichtung vor der Zündung ohne Gefahr einer Selbstzündung zu erreichen, bestand darin, daß nur reine Luft ohne Gasbeimischung angezogen und diese Luft bis zum äußerst hohen Überdruck, bis zu 35 Atm. bei kleinstem Volumen komprimiert wurde, deren Temperatur dabei bis über 600 Grad C.

stieg. Dadurch wächst natürlich das Verhältnis der in Arbeit um- gewandelten Wärmemenge zur gesamten aufgewendeten Wärme- menge, d. h. wie vorher gezeigt, es wächst der thermische Wir- kungsgrad und zur Folge der wirtschaftliche Wirkungsgrad der Maschine, das Produkt aus thermischem und mechanischem Wir- kungsgrad. Während es selbst bei heutigen Dampfmaschinen nur gelangt, einen wirtschaftlichen Wirkungsgrad von max. 20 Prozent zu erzielen, so daß also rund 80 Prozent der verbrannten Kohlen, absoht genommen, nutzlos verloren gehen, gelangt man bei Die- selmaschinen zu einem Wirkungsgrad bis 37 Prozent und mehr. Was das bei der heutigen internationalen Bewirtschaftung der Kohle für uns bedeutet, leuchtet unbedingt ein.

Der Arbeitsvorgang nun beim Viertaktverfahren — vom Zweitaktverfahren wollen wir des beschränkten Rahmes halber absehen — ist folgender:

Beim ersten Takt geht der Kolben abwärts, das Ansaugventil ist geöffnet und Frischluft wird angeaugt. Nach Ueberschreitung des unteren Totpunktes geht er im zweiten Takt wieder aufwärts und verdrängt bei geschlossenen Ventilen die angesaugte Luft bis etwa 35 Atm. Dabei steigt, wie oben erwähnt, die Temperatur bis über 600 Grad C. Am Ende des zweiten und zu Beginn des dritten Taktes oder Hubes wird durch eine kleine Brennstoffpumpe, die durch eine Uebertragung von der Maschine selbst angetrieben wird, der Brennstoff, dessen Menge entsprechend der Belastung der Maschine durch einen Regulator reguliert wird, mit einem Druck von über 60 Atm. in den Zylinderkopf hineingepreßt. Durch den hohen Ueberdruck wird bewirkt, daß der Brennstoff in sein zer- stäubtem Zustand in den Zylinder gelangt. Dadurch bildet sich ein Gasgemisch, das sich sofort entzündet und in vollkommener Weise verbrannt, ohne daß eine besondere Zündvorrichtung vor- handen ist.